

Nr. 46 Februar 2013

# hastuzeit

die hallische Studierendenschaftszeitschrift



IT im Studienalltag

# Liebe Leserinnen und Leser,

Dezember ist schon wieder so lange her. Man konnte Schneeglöckchen beim Wachsen zuschauen, draußen sitzen und mit viel Glück sogar ein Protestplakat gegen die geplanten Stellenkürzungen an der Uni erspähen. Nun ist aber endgültig die Winterruhe eingekehrt, oder ist es eine Kältestarre? Blumen und Tiere schlafen unter der Erde, und auch vom Aktionsbündnis ist nicht viel mehr als Atemgeräusche zu vernehmen. Wie kommt das? Wir ziehen eine kleine Bilanz; was die nächsten Monate bringen, ist schwer zu sagen.

Einen Vorteil hat das kalte Wetter jedenfalls, es eignet sich hervorragend, um zuhause zu sitzen und jahreszeitentypisch Lehrbücher und Mitschriften hervorzukramen. Jetzt nur nicht von Computer und Smartphone ablenken lassen. Oder doch? Johanna hat einige Möglichkeiten durchprobiert, sich beim Lernen elektronisch helfen zu lassen. Informationstechnik rund um Studium und Uni ist denn auch unser kleines Schwerpunktthema geworden. Caros Partneruni in Newcastle scheint technisch wirklich auf dem neuesten Stand zu sein, und wer weiß, vielleicht sieht es an unserer Uni in ein paar Jahren genauso aus.

Noch etwas weiter hinausgewagt hat sich Laura. Als sie ihren Freunden von ihrem Praktikum in Benin erzählte, zuckten einige nur freundlich mit den Schultern. Sie hatten das westafrikanische Land gar nicht auf ihrem Schirm, wenn wir das mal so ausdrücken möchten, und vermuteten einen Aufenthalt in der Praktikantenhauptstadt Berlin. Aber nein, Laura war dort und hat viele Eindrücke jenseits der gängigen Klischees aufnehmen können. Und sie teilt ihre Bilder und Erfahrungen mit uns, worüber wir uns sehr freuen.

Vielleicht hat die eine oder der andere von Euch auch schon einmal darüber nachgedacht, bei uns mitzumachen? Oder vielleicht habt Ihr nur eine Idee, traut Euch aber nicht selbst zu, darüber zu schreiben? Oder Ihr zeichnet gerne? Auf jeden Fall: lasst Eure Mitmachpotentiale nicht verkümmern. In diesem Sinne wünschen wir Euch ein erfolgreiches, Neugier weckendes, klingendes, abwechslungsreiches Jahr.

Dieser Neujahrsgruß wurde Euch präsentiert von

*Konrad und Chris*

## Impressum

*hastuzeit*, die hallische Studierendenschaftszeitschrift, wird herausgegeben von der Studierendenschaft der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und erscheint in der Regel dreimal im Semester während der Vorlesungszeit.

**Chefredaktion:** Konrad Dieterich (verantwortlich), Christian Schoen

**Redaktion:** Ricarda Baer, Alisha Führer, Christine Klose, Clemens Heinemann, Tobias Schulz, Johanna Sommer, Kristina Wilke

**freie Mitarbeit:** Caroline Bünning, Laura Günther

**Layout:** Konrad Dieterich, Christian Schoen

**Titelbild:** Istvan Takacs (Takkk) (CC BY-SA 3.0)

**Rückseite:** Christian Schoen

**Lektorat:** Konrad Dieterich, Christine Klose, Johanna Sommer

**Anschrift:** *hastuzeit*, c/o Studierendenrat der MLU, Universitätsplatz 7, 06108 Halle

**E-Mail:** [redaktion@hastuzeit.de](mailto:redaktion@hastuzeit.de)

**Website:** [www.hastuzeit.de](http://www.hastuzeit.de)

**Druck:** Druckerei & DTP-Studio H. Berthold, Äußere Hordorfer Straße 1, 06114 Halle (Saale)

Der Umwelt zuliebe gedruckt auf Recyclingpapier.

**Auflage:** 4000 Stück

**Redaktionsschluss:** 16.1.2013

*hastuzeit* versteht sich als Mitmachmedium.

Über Leserbriefe, Anregungen und Beiträge freuen wir uns sehr. Bei Leserbriefen behalten wir uns sinnwahrende Kürzungen vor. Anonyme Einsendungen werden nicht ernst genommen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt *hastuzeit* keine Haftung. Neue Mitglieder sind der Redaktion herzlich willkommen.

Sitzungen finden in der Regel mittwochs um 18.00 Uhr im Gebäude des Stura (Anschrift siehe oben) statt und sind öffentlich. Während der vorlesungsfreien Zeit finden die Sitzungen unregelmäßig statt.

# Inhaltsverzeichnis

[2](#) Editorial – Das Wort zum Heft

hastuUni



[4](#) Leserbrief – Parteiische Fragen

[5](#) Nicht die Pferde scheu machen – Ruhe an der Protestfront

[7](#) Verbesserungswürdige Situation – Ist die MLU »nicht ausländerfreundlich«?

[8](#) Als Zivillist zur MLU – Gespräch mit einem Absolventen der Bundeswehruni München

hastuInteresse



[9](#) WTF – Ein Comic von Justin Guenet

[10](#) Die neue Art des Lernens – Pauken mit Smartphone und Tablet

[12](#) Publikumsjoker im Hörsaal – Moderne Zeiten in Newcastle

[14](#) Bargeldlos = Bargeld los? – Lässt sich Dein Studentenausweis hacken?

hastuPause



[16](#) Globales Engagement: Ein Praktikum in Benin – mit ASA

[19](#) Alice im Pharmaland – Pharmafasching mit Bühnenprogramm

[22](#) Pinnwand – Termine und Meldungen

[23](#) Stura aktuell: Neue Referate



Zur Senatssitzung am 12. Dezember schenkte der Studierendenrat Glühwein und heißen Früchtetee aus.

## Leserbrief: Parteiische Fragen

Zum Interview mit Finanzminister Jens Bullerjahn in *hastuzeit* Nr. 44

Um es gleich vorwegzunehmen: Ja, ich bin Mitglied der SPD, insbesondere bei den Jusos. Dieser Umstand bringt mich aber keineswegs dazu, alles kritiklos hinzunehmen, was die Landesregierung unter SPD-Beteiligung »fabriziert«. Auch das Auftreten Jens Bullerjahns kann einem SPD-Mitglied bisweilen Lebenszeit rauben (die Antworten in der *hastuzeit* sind der beste Beweis dafür). Und dass die Jusos im Land keineswegs mit der derzeitigen Hochschulfinanzierung einverstanden sind, zeigen eindeutige Beschlusslagen der Juso-Landesdelegiertenkonferenzen (zu finden unter: <http://www.jusoslsa.de/>).

Aber zurück zur Sache: Beginnend auf Seite 6 (unten) und Seite 7 (Mitte) stellt Ihr Jens Bullerjahn zwei Fragen, die durch die Ausführungen Hendrik Langes (MdL, Die Linke) eingeführt werden. Leider beschleicht einen recht schnell das Gefühl, dass hier selbiger Politiker der Fragestellerin die Feder geführt hat.

Es ist das gute Recht der Fragestellerin, dem Finanzminister Gegenpositionen vorzuhalten. Nur ist die Häu-

fung dieser Vorgehensweise äußerst kritikwürdig. Schließlich spricht hier kein unparteiischer Beobachter und schon gar kein Autor eines epochalen Buches zum Thema »Die Unterfinanzierung der deutschen Hochschulen« (Gibt es diesen überhaupt?).

Opposition sei Mist, sagte einer der zahlreichen SPD-Parteivorsitzenden nach Willy Brandt. Nur: Opposition ist auch einfach, wenn man einer Partei angehört, die fast ausnahmslos nicht (mit)regiert. Kritik kommt einem dann einfacher über die Lippen. Das praktiziert die SPD in anderen Landstrichen auch gerne – das ist unbenommen. Aber wie gesagt: Es steht einer Studierendenzeitschrift nicht gut zu Gesicht, einfach die Positionen von politischen Akteuren zu übernehmen. Mit diesem Verhalten setzt Ihr Euch – unnötigerweise! – dem Vorwurf aus, (zu) parteiisch zu schreiben bzw. fragen. Und es tut mir leid, genau dieser Eindruck ist bei mir beim Lesen entstanden ...

*Markus Schlegelmilch, per E-Mail*

- Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Wir behalten uns sinnwählende Kürzungen vor.

# Nicht die Pferde scheu machen

Am Ende des Semesters haben sich die Wogen um die geplanten Stellenstreichungen geglättet. Dabei hat sich an der Lage nichts geändert.

Mit einer Mischung aus Staunen und Erheiterung blättern Daniel Möbus und Clemens Wagner durch die elektronischen Fotoalben vergangener Tage. Gerade schauen sich die beiden vorsitzenden Stura-Sprecher Bilder von der Streikwoche im Dezember 2003 an: Damals haben die Protestierenden im Melanchthonium ein »Orga-Büro« eingerichtet, auf Tischen liegen Reader mit Hintergrundinformationen bereit, eine große Tafel informiert über die Veranstaltungen des Tages: öffentliche Vorlesungen, Diskussionen, ein Trommel-Workshop. In der Stadt putzen Studierende Schuhe, jonglieren, betteln um Geld für die Uni. Demonstranten füllen den Uniplatz, ziehen durch die Straßen, hinter ihnen ein Tross von Traktoren: damals stand auch die Landwirtschaftliche Fakultät auf der Kippe. Viele bunte, mehr oder weniger launige Transparente sind zu sehen, eines raunzt in Anspielung auf den damaligen Rektor: »Das Rektorat hat Grecksch am Stecken!«, ein anderes beklagt »Bildungs-Kastration«, eines warnt: »Keine Ingenieure – keine Industrie«.

Trotz alledem streicht das Land 12 Prozent seiner jährlichen Zuwendungen an die Martin-Luther-Universität, 14,7 Millionen Euro, mehr als an jeder anderen Hochschule des Landes. Die Uni reagiert mit einer Neustrukturierung der Fakultäten und wickelt unter anderem die Ingenieurwissenschaften ab. An den Folgen der Umstrukturierung laboriert die MLU noch heute.

12. Dezember im Audimax: Rektor Udo Sträter im Gespräch mit dem studentischen Senator Sebastian Lüdecke

Die Zeiten haben sich geändert. Als das Aktionsbündnis anno 2012 erwog, auf dem Uniplatz ein Protestzelt aufzustellen (wir erinnern uns: es war mild im Dezember), da suchte Daniel beim Rektor lieber um Erlaubnis nach. Man möchte ja Dialogbereitschaft zeigen und die Leitung der Universität nicht vor den Kopf stoßen. Der Rektor fand die Idee nicht so gut, also blieben die Zelte eingepackt. Nach der Weihnachtspause blieben auch die Transparente eingemottet, das »Aktionsbündnis MLU« hat momentan nichts weiter in Planung. »Warum auch«, meint Clemens, »wir haben doch eigentlich erreicht, was wir wollten.«

Haben sie das? Einer Forderung hat das Rektorat tatsächlich entsprochen: der Senat hat im Dezember keine konkreten Vorschläge zur Streichung von Professuren vorgelegt bekommen und konnte damit auch nicht, wie von Studierenden und Uni-Angestellten im Aktionsbündnis befürchtet, vollendete Tatsachen schaffen. Der Auftrag des Senats sei nicht erfüllbar gewesen, ohne dass die Streichungen die Struktur der Universität beschädigt hätten, erklärte der Rektor dazu. In diesem Punkt wenigstens scheinen Rektorat und Aktionsbündnis nicht weit auseinanderzuliegen. Einzelne Professuren zu benennen, solange sich die Universität noch nicht einmal auf ihr künftiges Profil verständigt hat, versetzt die betroffenen Fächer möglicherweise unnötig in Panik. Über solche ungelegten Eier will Rektor Sträter ungern reden, in seinen Worten: »Wir wollen nicht vorzeitig irgendwelche Pferde scheu machen.«



### Undurchsichtig, aber effizient

Dabei sollen die Gespräche mit den Dekanen bereits weit fortgeschritten sein. Und darüber, also den Stand der Diskussion, wären die Studierenden und Mitarbeiter im Senat, wären Studierendenrat und Personalrat, wären Hochschulgruppen und Gewerkschaften durchaus gerne auf dem Laufenden. Doch auch hier möchte der Rektor keine Rösser verschrecken, für ihn ist das eine Entscheidung zwischen »Transparenz und Effizienz«. Letzterer gibt er den Vorzug.

Auf einer allgemeineren Ebene aber kam das Rektorat am 12. Dezember mit den etwa 300 Studierenden und Angestellten, die sich im Audimax drängten, bereitwillig ins Gespräch. Die angesetzte Tagesordnung der Senatsitzung musste warten. Viele Studierende bemängelten die personelle Ausstattung ihrer Studienfächer, wozu der Rektor wenig Konkretes sagen konnte: die einzelnen Entscheidungen fallen nicht zentral, sondern in den Fakultäten, deren enges Budget ihnen freilich wenig Spielraum lässt. Einige Studenten forderten, der Rektor müsse die Interessen der Uni gegenüber dem Land vehementer vertreten. Sträter verwies auf seine langjährigen Erfahrungen mit der Landespolitik: »Sie können ja gerne mal mitkommen, wenn ich mit der Wissenschaftsministerin oder dem Finanzminister spreche.« Fordernd aufzutreten sei bisher keine erfolgreiche Strategie gewesen, »nun muss man sich etwas anderes überlegen.« Viele Landtagsabgeordnete könnten die Klagen aus Halle schon nicht mehr hören. Nach der Vorstellung des Rektors soll die Strukturdebatte ihnen zeigen: »Mit dem Budget können wir folgendes machen und folgendes nicht mehr machen.«

### Wenn man nicht mehr weiterweiß

Eine Woche später, als sich der Senat am 19. Dezember zu einer Sondersitzung traf, waren die Zuschauerreihen deutlich gelichtet. Einmal mehr diskutierte der Senat

darüber, wie man mit all dem umgehen solle: Strukturdebatte und Profildiskussion, die zu erwartenden Ergebnisse aus der Begutachtung des Wissenschaftsrats und die Verhandlungen über die nächsten Zielvereinbarungen mit dem Land. Einzelne Senatoren hatten keinen guten Eindruck von der Arbeitsweise des Wissenschaftsrats gewonnen. Zudem ist nach mehreren Verschiebungen nicht genau absehbar, wann seine Empfehlungen veröffentlicht werden. So waren sich große Teile des Senats und das Rektorat darüber einig, ihrerseits Daten, Fakten und Einschätzungen aus den Fakultäten zu sammeln, nicht als »Konkurrenz« zur Arbeit des Wissenschaftsrats, sondern um fundiert über das zukünftige Profil der Universität diskutieren zu können.

Auf Wunsch des Rektors soll der Senat dafür eine sechsköpfige »Koordinierungskommission« einrichten, die den weiteren Fortgang in den kommenden Monaten organisieren soll. Zwar wäre für diese Aufgabe auch die bereits vorhandene Senatskommission für Struktur und Haushalt geeignet, doch 17 Mitglieder sind dem Rektor zuviel, auch hofft er, dass in der neuen kleinen Kommission die Vertraulichkeit besser gewahrt bleibt. Den Vorwurf der Intransparenz will Sträter aber nicht gelten lassen: Eigentlich könnte das Rektorat auch selbst diese Aufgabe übernehmen, er fände es aber besser, wenn alle Statusgruppen, also auch Studierende und Mitarbeiter, wenigstens mit einer Person vertreten sind.

Doch wo hört die Koordination auf und fängt die inhaltliche Arbeit an? Von Seiten der Gewerkschaften wird bereits der Verdacht geäußert, dass die Koordinierungskommission, legitimiert durch die Mitarbeit aller Statusgruppen der Uni, aber dennoch nichtöffentlich, auch die Abbauvorschläge erarbeiten soll. Beim Studierendenrat sorgt diese Mischung aus Teilhabe und Intransparenz ebenfalls für Misstrauen. Pferde scheuen eben auch vor unbekanntem Terrain zurück.

Text: Konrad Dieterich

Fotos: Clemens Wagner, Christian Schoen

19. Dezember: Sondersenatsitzung im Hallischen Saal



# Verbesserungswürdige Situation

## Die MLU Halle sei »nicht ausländerfreundlich«, meint der Ausländerbeauftragte der Universität. Was ist dran an dieser Behauptung?

Im Bürokratiedschongel durchzublicken ist nicht immer einfach. Es ist oft sogar sehr kompliziert. Woher bekomme ich welches Formular, und wem gebe ich es dann? Wer ist der Ansprechpartner wofür, und wo finde ich ihn? Auch Fragen, welche Module belegt und was für Prüfungen am Ende des Semesters abgelegt werden, sorgen stets aufs Neue für Verunsicherungen; nicht nur bei Erstsemestlern. Sind Anweisungen schon oft für deutsche Studenten kompliziert und unübersichtlich, wie fühlen sich dann erst ausländische Studenten?

Gerade in dieser Hinsicht seien internationale Studierende in einer schlechten Lage an der Universität Halle-Wittenberg. Das meinte zumindest der Ausländerbeauftragte der MLU, Prof. Jörg Kressler, in der Senatssitzung vom 14. November 2012. In einem Gespräch mit der Stura-Beauftragten für internationale Studierende Ana Real führte er aus, dass es schon Verbesserungen gegeben habe, es aber auch noch genügend zu tun gebe.

Viele Studien- und Prüfungsordnungen sind nicht in übersetzter Form zugänglich und wenn, dann höchstens auf Englisch. Das macht es für Studierende, die nicht so gut Deutsch sprechen, schwer zu erfahren, welche Anforderungen in ihrem Studienfach an sie gestellt werden. Auf dieses Problem kam auch der Stura zu sprechen, als Dr. Manja Hussner, die Leiterin des International Office, auf einer Sitzung vorstellig wurde. Sie erläuterte, die Prü-

fungs- und Studienordnungen seien derzeit in der Überarbeitung, weswegen Übersetzungen erst im Anschluss daran sinnvoll wären. Jedoch seien diese schwer durch die Zentralverwaltung finanzierbar und müssten von den Fakultäten selbst übernommen werden.

Aber auch in anderen Bereichen fehlen Übersetzungen. Sollte sich zum Beispiel ein ausländischer Student für ein Deutschland-Stipendium bewerben wollen, so werden ihm Steine bei den ersten Schritten, nämlich den Informationen zum Bewerbungsprozess, in den Weg gelegt. Folgt man weiteren Beispielen Kresslers, so scheint auch das Immatrikulationsamt Schwierigkeiten mit der englischen Sprache zu haben. Angeblich würde es E-Mails, die auf Englisch verfasst sind, nicht beantworten.

Ein anderes Problem taucht bei der Wohnheimplatzvergabe auf. Absagen für Bewerbungen auf einen Wohnheimplatz würden so spät herausgegeben werden, dass Bewerber aus dem Ausland schnell in Wohnungsnot geraten können. Sprache und Distanz erschweren eine Wohnungssuche aus dem Ausland um ein Vielfaches. Hier müsste die Situation der ausländischen Bewerber besser berücksichtigt werden, so dass diese mehr Planungssicherheit bei der Suche nach einer Unterkunft haben.

Abgesehen von diesen eher organisatorischen Problemen müssten ausländische Studierende jedoch zum Teil auch Bekanntschaft mit den Rechtsaußen-Einstellungen von 20 Prozent der Hallenser machen.

### Es gibt auch positive Aspekte

Neben all diesen negativen Aspekten lässt sich auch Positives vermelden. So sei der Service bei der Stadt Halle und beim International Office verbessert worden. Auch gut zu bewerten sei das ASQ-Modul »Engagiert studiert«, das zusammen mit der Freiwilligen-Agentur durchgeführt wird. Hierbei arbeitet immer ein deutscher Student mit einem ausländischen Studenten zusammen. In dieser Konstellation werden dann verschiedene Projekte durchgeführt. Ziel dabei sei es, fachliches Wissen in der Arbeit bei gemeinnützigen Organisationen anzuwenden, zum Beispiel in den Arbeitsfeldern Ökologie, Kultur, Soziales und Bildung.

Text: Kristina Wilke

## Korrektur

zum Interview mit Finanzminister  
Jens Bullerjahn in hastuzeit Nr. 44

Die Überschrift im Heft erweckte den Eindruck, ein Zitat aus diesem Interview zu sein. Das trifft nicht zu, wir bitten dafür um Entschuldigung. Für die Veröffentlichung des Interviews als Online-Artikel haben wir eine neue Überschrift gewählt.

# Als Zivilist zur MLU

## Ein Absolvent der Bundeswehruni in München macht seinen Master in Halle.

**Michael (29) studiert Accounting, Taxation und Finance.** Nachdem er sich zehn Jahre bei der Bundeswehr verpflichtet und dort sein Diplom in Staatswissenschaften gemacht hat, kommt der Hauptmann für zwei Jahre in seine Heimatstadt zurück.

### **Wie ist es, nach zehn Jahren wieder zurück in Halle zu sein?**

Es ist ein gutes Gefühl, wieder zuhause zu sein. Man hat wieder mehr Zeit für seine Freunde, und die ganze Pendelei fällt weg. Bis jetzt ist noch alles schön ...

### **Bei deiner Qualifikation hättest du sicher auch ohne ein weiteres Studium Arbeit gefunden, warum studierst du weiter?**

Es ist so, dass ich noch zwei Jahre lang einen großzügigen Anteil meines letzten Gehalts weiterbezahlt bekomme, da wollte ich einfach den Spaß am Studium mit meiner persönlichen Fortbildung und dem Studentenleben optimal kombinieren. Ich will mir einfach noch eine kleine Auszeit gönnen, bevor ich dann wieder anfangen zu arbeiten.

### **Es gibt ja zahlreiche neue Studiengänge seit der BA/MA-Einführung, so auch dein Masterstudiengang. Bist du immer noch überzeugt davon?**

Ich hatte mir überlegt, ob ich den Master ganz normal in BWL mache, da mit der Bezeichnung jeder was anfangen kann, wenn man sich später mal irgendwo bewirbt. Dann habe ich die Lerninhalte verglichen und bin zu dem Schluss gekommen, dass die Inhalte in meinem Studiengang doch spezialisierter sind und eher meinen Interessen entsprechen. Ich hatte mir den Studiengang kleiner vorgestellt, auch auf Grund der Beschreibung, dass es ein bisschen exklusiver wäre.

**Bei der Bundeswehr-Uni in München ging es bestimmt familiärer zu, gerade in Fächern wie BWL kann es doch ziemlich anonym sein. Ist es einsamer geworden ohne deine Kameraden, fehlt dir die Gemeinschaft?**

Das ist ja eine Campus-Uni in München, das heißt, du bist mit vielen, die mit dir zusammen studieren, im selben Haus, man teilt sich zusammen eine Wohnküche, von daher ist es schon familiärer. Wenn man hier im Kurs keinen anspricht, lernt man auch keinen kennen. Das war in München anders, wenn die Vorlesung zu Ende war, hast du auch mal gemeinsam Sport gemacht oder hast dich irgendwo getroffen. Der Vorteil hier ist aber, dass du auch mit anderen Studiengängen in Berührung kommst, es sind sehr viele Überschneidungen dabei, so dass man einfach mehr Leute sieht.

### **Wie hast du dich anfangs zurechtgefunden? Kommst du mit den elektronischen Informationsportalen der Uni klar?**

Das Bewerbungsverfahren fand ich relativ kompliziert, es waren sehr viele Formulare vorzulegen, mit x verschiedenen Terminen. Als ich den Studienplatz bekam, wurden mir die Unterlagen nach und nach zugeschickt. Und dann ging's los: Da hast du Sachen wie das Löwenportal, da bin ich erst einmal davon ausgegangen, dass das reicht als das offizielle Portal, wo man sich für alles anmeldet. Dann hab ich irgendwann erfahren, dass es noch Stud.IP gibt, wo Du dich anmelden musst, damit das der Professor weiß, was wiederum für das Prüfungsamt völlig irrelevant ist. Dann hast du E-Mail-Verkehr über Stud.IP, aber auch über die normale MLU-Mail. Ein Portal für alles wäre toll.

### **Wie war das an der Bundeswehr-Uni organisiert?**

Das war relativ entspannt, da musstest Du dich eigentlich um nichts kümmern, das Prüfungsamt hat alles automatisch für dich erledigt. Ein Vorteil war auch, dass man in Trimestern studiert, nach knapp drei Jahren hatte man sein Diplom in der Tasche.

Interview: Clemens Heinemann

Foto: Presse und Kommunikation UniBw München



Studierende auf dem Campus der Universität der Bundeswehr München

# WAZZ



# Die neue Art des Lernens

Viele Studenten sitzen in der Prüfungsphase vor vielen aufgeschlagenen Büchern und einer Kanne Kaffee, dabei sollen doch Smartphones, Tablets und Laptops uns das Leben leichter machen.

**Wir erinnern uns:** Am Anfang war der Lerntyp. Der eine Grundschüler lernte von Anfang an mit seinen Augen. Die Kennzeichen hierfür waren, dass er alles Wichtige markierte und genau wusste, wo was steht. Ein anderer schrieb nie mit, da er nur durch seine Ohren lernte. Erkennbar daran, dass er gerne Selbstgespräche führte, um das Wissen zu behalten. Manch ein Grundschüler war sehr personenorientiert und hatte bessere Noten bei den Lehrern, mit denen er sich gut verstand. Dieser Lerntyp verabscheut Gruppenarbeiten und mag sogar den Einzelunterricht. Dann gab es noch diejenigen, die nur durch die Praxis lernten. Der letzte, der rhetorische Lerntyp zeichnet sich dadurch aus, dass er die ganze Zeit das zu Lernende mit einem Mitschüler besprechen muss. Dann gab es noch die, die gar keinen Lerntypen zuzuordnen sind. Erkennbar daran, dass sie kurz vor einer Prüfung am verzweifeltsten von allen sind.

## Musik ist kein Trumpf

Ihr habt bestimmt schon oft gehört, dass Ihr Ruhe beim Lernen braucht. Während Eures Lernprozesses arbeitet nicht nur Euer Gedächtnis mit, sondern auch Euer Unterbewusstsein. Wenn Ihr in Eurer Prüfung sitzt, fällt es Euch schwerer, aus einem Reflex heraus das Wissen niederzuschreiben. Ihr erinnert Euch zuerst daran, welche Musik ihr beim Lernen gehört habt, und versucht darüber die Brücke zum Wissen zu schlagen. Im schlimmsten Fall bekommt Ihr noch einen Ohrwurm während der Prüfung. Ein Kommilitone hat stattdessen in Ruhe gelernt und kann sein Wissen nun mühelos niederschreiben, weil sein Unterbewusstsein ihn nicht auf andere Gedanken bringt.

Der zweite Ablenkungsfaktor ist Facebook und alle anderen Communities, die Eure effektive Lernzeit verkürzen. Zum einen behebt Ihr das, indem die entsprechenden Seiten gesperrt werden oder Freunde Euch sagen, dass Ihr offline gehen sollt. Zum anderen könnt Ihr in einen Wettstreit mit jemandem treten, der für dieselben Prüfungen lernen muss. Ihr entwickelt eine Checkliste mit denselben Lerninhalten. Pro Tag legt Ihr fest, was durchgearbeitet werden soll. Wenn jemand versagt, dann darf der Gewinner entscheiden, was er tun muss. So bleibt Euch der Spaß

beim Lernen erhalten, und die Inhalte prägen sich viel besser ein, wenn man weiß, warum die Haare grün geworden sind.

## Lernwerkzeug Handy

Der nächste Schritt lautet, sich einen Terminplaner zuzulegen. Dutzende kostenlose Apps machen dies möglich. Es wird alles eingetragen, was am Tag zu erledigen ist. Da jeder von uns Studenten sicherlich sehr viel zu tun hat, müssen auch kurze Zeitfenster genutzt werden. Für die Zeit im Bad, in einem Wartezimmer oder bis der Professor kommt, sollte auf dem Tablet der virtuelle Stichpunktzettel mit Eurem Prüfungsstoff erscheinen. Manche von uns rennen den ganzen Tag von A nach B. Dieses Zeitfenster von 15 bis 30 Minuten könnt Ihr ebenfalls für passives Lernen nutzen.

Für eine Sprachprüfung können die Vokabeln passiv eingeübt werden. Mit einer Sprachmemo-App können Vokabeln auf das Handy gesprochen werden. Jetzt müsst Ihr nur noch Eure Kopfhörer aufsetzen, und es kann losgehen. Diese Methode funktioniert besser als das Karteikartensystem. Pro Tag kann ein Gehirn bis zu 30 Vokabeln aufnehmen. Ab und zu sollten die Vokabeln nicht nur gehört, sondern auch aufgeschrieben werden, um so auch die Rechtschreibung zu verbessern. Der nächste Weg ist, zuzuhören und die Vokabeln nebenbei zu lesen, zum Beispiel in der Straßenbahn. Außerdem ist es wichtig, am Tag zwei Tests, mittags und abends, durchzuführen, um zu schauen, was Ihr Euch passiv gemerkt habt und was nicht.

Auch eine Dauerschleife reicht für manche Vokabeln nicht aus. Für diese kann ein Merksatz erfunden werden, den Ihr auf Euer Handy sprecht; wenn es mehrere Vokabeln sein sollten, dann wäre eine Geschichte sinnvoller. Am besten ist es, wenn Ihr die Geschichte mit persönlichen Erinnerungen füllt. Sollte das auch nicht funktionieren, dann kann auch der Desktophintergrund eine Möglichkeit sein. Dazu einfach die Vokabeln in sehr großen Buchstaben aufschreiben oder noch das entsprechende Bild dazu malen. Dafür ist das Handy aber besser geeignet, denn so kann das Wort ebenfalls passiv gelernt werden, da wir alle in der Vorlesung mehrmals auf die Uhr gucken,

### Smartphone und Co.: Ablenkung und Lernhilfe zugleich

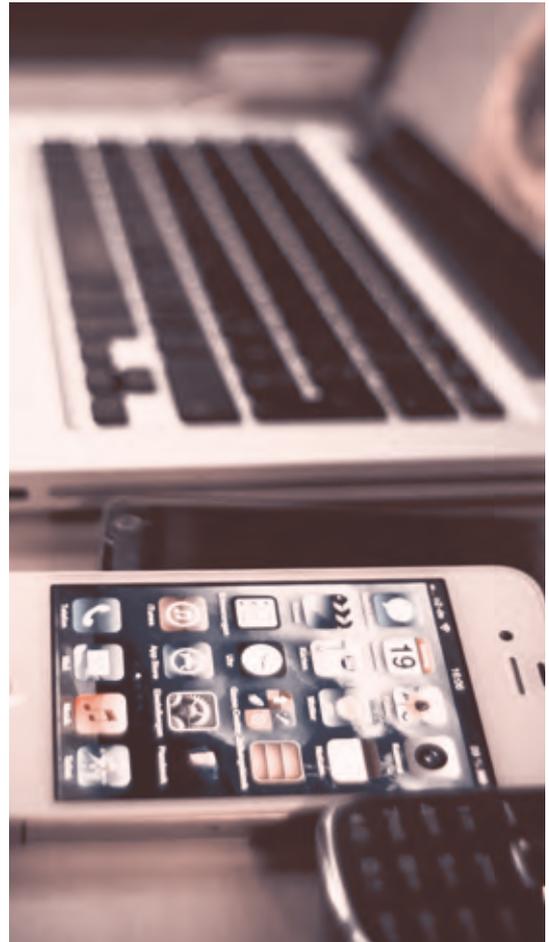
um zu schauen, wann die Vorlesung zu Ende ist. Übrigens könnt Ihr diese Lernmethoden nicht nur für Vokabeln verwenden, sondern für jedes Prüfungsthema. Wer heutzutage lernen will, sollte also versuchen, alle Sinne und Synapsen anzusprechen.

Manchmal ist es jedoch so, dass wir 20 Bücher vor uns liegen haben, in der Hoffnung, dass sich das Wissen im Kopf festsetzt, ohne dass wir die Bücher anfassen. Auch hierfür gibt es eine Lösung. Es existieren sehr viele E-Books für Prüfungsthemen. Aber hier sind verschiedene Lernwege gefragt. Am besten bearbeitet Ihr das Buch auf dem Handy und auf dem Rechner. Das Handy bietet eine kleine Fläche zum Lesen, so lässt sich der Inhalt schneller einprägen. Beim Markieren des Textes solltet Ihr nicht zu viele Farben verwenden. Das Gehirn merkt sich anhand von wenigen hervorgehobenen Worten den Inhalt am besten. Manche Texte sind mit Bildern unterlegt, das heißt, man kann den Text abdecken und versuchen anhand des Bildes zu rekonstruieren.

Zu guter Letzt erstellt Ihr aus dem elektronischen Buch eine Mitschrift auf dem eigenen Tablet, was sich besser eignet als die handschriftliche Methode. Auf dem Tablet dauert es länger, und man muss sich mehr konzentrieren, aber der Stoff sitzt dann um so besser. Wer dann noch Glück hat und einen Film zu dem Thema findet, solltet diesen auch mehrmals anschauen, um das Wissen zu festigen.

#### Entspannt in die Prüfung

Wem das zu viel Arbeit ist und wer lieber die Vorlesung des Professors aufzeichnen möchte, kann das nur tun, wenn die Erlaubnis dafür vorliegt. Manche Vorlesungen bestehen dagegen einfach nur aus einer 400-seitigen Power-Point-Präsentation. So etwas kann auch das Langzeitgedächtnis überfordern. Hier ist es wichtig, dass Ihr ein System vor Augen habt, zum Beispiel durch eine Mindmap-App. Falls es zu der Vorlesung noch kein Inhaltsverzeichnis gibt, dann kann man eines per Mindmap erstellen. Danach fertigt man für jeden Unterpunkt eine neue Mindmap an.



Erfolgreich ist jeder Student nur dann, wenn er sich regelmäßig und wiederholend mit dem Stoff beschäftigt. Schließlich soll während einer Prüfung nicht lange über die Antworten nachgedacht werden, sondern das Wissen soll so schnell wie möglich abrufbar sein.

Wir schauen in die Zukunft: Eines Tages sitzen wir entspannt in der Prüfung, weil wir uns tagelang per Skype oder Handy, über das Prüfungsthema ausgetauscht haben. Andere von uns haben auf ihre Tablets und Smartphones gestarrt, um sich den markierten Text einzuprägen. Ein paar Studenten hörten den ganzen Tag ihren eingesprochen Prüfungstext via Smartphone. Einige von uns tippeten, markierten und nahmen auf, um sich in der Praxis alles einzuprägen.

Text: Johanna Sommer  
Foto: Christian Schoen

# Publikumsjoker im Hörsaal

England ist eben doch ein bisschen anders: Aus Newcastle berichtet unsere Korrespondentin von Hightech an der Uni und unbekümmerter Selbstdarstellung im Netz.

**Samstagabend, 23.51 Uhr.** Eigentlich könnte ich noch mal schnell in die Bibliothek gehen. Also begeben sich mich, voller Vorfreude auf eine Nachtschicht, auf den videoüberwachten Weg. Schon mehr als einmal habe ich mir vorgenommen, die Kameras zu zählen, die mich auf meinem Weg zur Uni jedes Mal filmen. Das Problem ist nur: Auch nach fast vier Monaten entdecke ich immer noch neue. Allein die Anzahl der auf dem Wohnheimgelände befindlichen liegt definitiv im zweistelligen Bereich.

Gut überwacht (und behütet?) komme ich also in der Bibliothek an. Mittlerweile ist es nach Mitternacht, aber zum Glück ist die Bibliothek ja rund um die Uhr geöffnet. Um hineinzukommen, brauche ich meine SmartCard, meinen Studentenausweis, der als Schlüssel an den elektronischen Schranken fungiert. Auch für die 24-Stun-

den-Self-service-Bücherausleihe, den nächtlichen und wochenendlichen Zugang zu sämtlichen Unigebäuden und zum Eintritt ins Sportzentrum braucht man die SmartCard, auf der dann alle wichtigen Infos über den Studenten gespeichert sind. Neben Daten wie Studienfach und Immatrikulationsstatus also beispielsweise auch die Art der SportsCentre-Mitgliedschaft und somit, welche Sporträume und -angebote der Student nutzen kann. Auch im Alltag ist das kleine weiße Kärtchen so ziemlich überall von Vorteil: Vergünstigungen bei Newcastle-United-Heimspielen, Gratis-McFlurry zum Menü bei McDonald's, Rabatte in Bekleidungsgeschäften, ... der Student ist König.

## Technik vom Feinsten

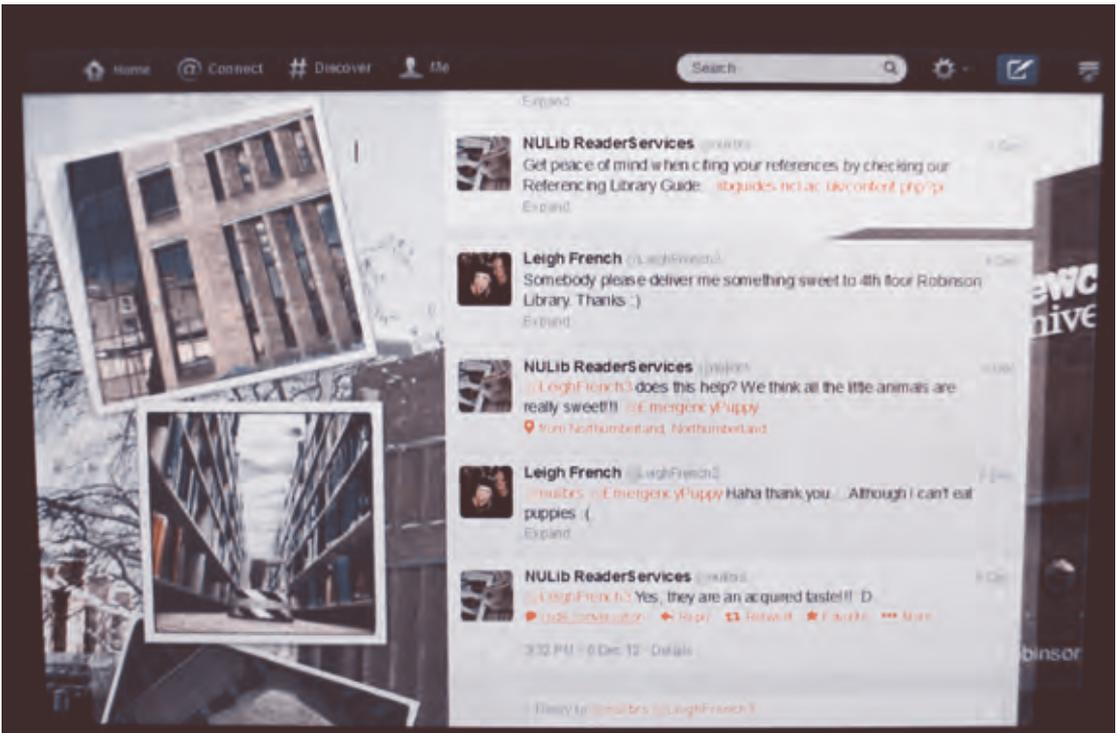
Zurück zur beziehungsweise in die Bibliothek. Die Robinson Library ist die Hauptbibliothek der Uni Newcastle und ziemlich groß. Schon mehr als einmal hatte ich Probleme, meinen Arbeitsplatz wiederzufinden, nachdem ich ihn verlassen hatte. Die technische Ausstattung ist aber in jedem Fall super. Buch-Such-Touchscreens an allen möglichen Ecken. Schreibtische mit Steckdosen für Laptop-Arbeiter. Darüber hinaus Arbeitsplätze mit Computern, jeweils knapp hundert auf jeder der vier Etagen. Zudem kann man in der Bibliothek Laptops ausleihen.

Auch in den ganzen Lehrgebäuden auf dem Campus kann man die technische Ausstattung nicht bemängeln. PC-Stationen findet man auf den Erdgeschossfluren in ziemlich allen Gebäuden, mindestens einer davon ist jeweils in rollstuhlgerechter Höhe angebracht.

Darüber hinaus befinden sich überall Bildschirme mit mehr oder weniger neuen Campus-Infos, darunter wird die »Wo ist der nächste freie PC auf dem Campus?«-App angepriesen.

In den Vorlesungen gibt es Abstimmgeräte für Schätzfragen, ähnlich wie beim Publikumsjoker von »Wer wird Millionär«. Und Touch-Beamer, bei denen die an die Wand projizierten Folien einfach durch einen Handwisch an der Wand weitersgeschoben werden. Die Hörsäle sind





Zu einem Schwätzchen aufgelegt: Der Leserservice der Newcastle University Library auf Twitter

teilweise mit Dolby-Surround ausgestattet. Alles Dinge, die mich zunächst sehr überrascht haben, dann aber doch sehr schnell Bestandteile meines Uni-Alltags geworden sind

### Sehr kommunikativ

Manche Dozenten stellen sich ihre iPhone-Wecker auf fünf Minuten vor Vorlesungsende, damit sie auch wirklich pünktlich Schluss machen. E-Mails werden von Dozenten für gewöhnlich innerhalb einer halben Stunde beantwortet, manchmal auch in zwei Minuten.

Der Leser-Service der Bibliothek hat einen eigenen Twitter-Account, mit dem er auch gern die Tweets der Studenten kommentiert. Beispiel:

Student: »Nein, wir haben nicht gerade in der Robinson Library Klopapier geklaut ;)«  
 Leser-Service: »Na, dann ist ja gut ;)«

Erschreckt hat mich das extreme Vertrauen, das die Studenten hier in Facebook stecken. Das Partybilder-Problem scheint hier keineswegs ein Problem zu sein. Die Studenten lassen sich sogar noch auf den Bildern verlinken, auf denen sie sturzbetrunken irgendwelche Treppen he-

runtergetragen werden. Immer getreu dem Motto: »Ach, wenn ich mich auf Jobs bewerbe, ändere ich einfach für zwei Wochen meinen Namen!«  
 Bemerkung am Rande: Auch die Privatsphäre-Einstellungen scheinen lückenhaft zu sein: So kann man aus Deutschland mit einem deutschen Account auf englischen Profilen von Nicht-Freunden auch all das sehen, was dort eigentlich nur Freunde sehen können sollten.

Erwähnt sei auch das Trendsetting via Youtube: Newcastle ist der Geburtsort des Milking! Genauer noch: Studenten der Newcastle University haben es erfunden: einfach irgendwo hinstellen, sich Milch über den Kopf gießen, das Ganze filmen oder filmen lassen und dann auf Youtube hochladen.

Text: Caroline Bünning

Fotos: Phoenix Dark-Knight (Flickr, CC-BY-NC-SA 2.0),

Twitter-Screenshot

- Milking: <https://www.youtube.com/watch?v=qfjPAv1UiAE>

# Bargeldlos = Bargeld los?

Bestehen Sicherheitslücken im Bezahlssystem der Mensa? *hastuzeit* hakt nach.

Viele Studenten nutzen ihre Studentenausweise auch zum bargeldlosen Bezahlen in der Mensa. Die Vorteile liegen auf der Hand: kein lästiges Gesuche nach dem passenden Kleingeld, kürzere Warteschlangen und damit ein Zeitgewinn für die Studenten. Doch ist dieses System wirklich sicher, oder kann es gehackt werden?

Fakt ist, dass es in der Vergangenheit erhebliche Sicherheitslücken im Bezahlssystem mittels Karten des Herstellers Intercard gab. Dieses von 130 Hochschulen in Deutschland verwendete System wurde auch an der Universität Halle genutzt. Dem Studentenwerk Halle waren diese Sicherheitslücken bereits seit 2008 bekannt, dies räumt das Studentenwerk in einer Mitteilung vom 8. Januar 2013 ein. Allerdings stellten der Aufwand und das notwendige Fachwissen eine »große Hürde« für eine Manipulation dar.

Der IT-Experte Timo Kasper von der Ruhr-Universität Bochum wies jedoch nach, dass eine Manipulation und Betrug schon mit Equipment im Wert von 40 Euro möglich wäre. Dennoch schätzt auch er die Gefahr als gering ein. Zwar sei es laut seiner Aussage »super einfach« zu betrügen, er schätze jedoch Studenten als clever genug ein, für ein paar Euro nicht kriminell zu werden und ihre eigene Institution zu schädigen. Denn »das hat ja nur zur Folge, dass der Schaden auf den Kunden umgelegt wird«, so der Wissenschaftler weiter.

Organisierte Kriminelle könnten bei Bezahlssystemen des Systems MIFARE Classic jedoch die vorhandenen Sicherheitslücken ausnutzen. Sie könnten sowohl die jeweilige Einrichtung betrügen als auch einzelne Kartenbesitzer »bestehlen«.

In einem Versuch gelang es einem Team rund um Kasper, den Sicherheitsschlüssel des Kartensystems zu knacken, woraufhin sie feststellten, dass alle Karten den gleichen Sicherheitsschlüssel besaßen. Nun konnten sie nach Belieben die Beträge auf einer Karte manipulieren oder sogar neue Karten erstellen, indem sie sich Blankokarten für weniger als 50 Cent im Internet bestellten. Das potentielle Opfer hätte von all dem nichts mitbekommen, da nicht einmal direkter physischer Kontakt zu der Karte hergestellt hätte werden müssen. Der ganze Vorgang wäre in sehr viel weniger als einer Sekunde erledigt gewesen. Auch das System selber bemerkte in mehreren Versuchen nichts von dem Betrug.

Das Studentenwerk Halle betont, dass es im Verband der 58 deutschen Studentenwerke bisher zu keinem Vorfall gekommen sei. Dennoch wurde im Jahr 2012 auf das neuere System DESFire umgestellt, das nach Ansicht von Sicherheitsexperten bis auf weiteres schwer zu knacken sei. Auch Kasper meint, dies sei die langfristig beste Möglichkeit zur Behebung des Problems gewesen.

Dazu erklärt das Studentenwerk, dass es nicht in erster Linie auf die Sicherheitslücken reagiert, sondern einen Vorteil in den erweiterten Anwendungsbereichen des neuen Kartensystems sieht.

Euer Geld auf den Karten bleibt also vorerst sicher und wird, wenn überhaupt, nur auf ganz klassische Weise durch Verlust der Karte oder Diebstahl gefährdet.

Text: Tobias Schulz

Foto: Christian Schoen



# Mach mit, mach's nach, mach's besser!



Hast Du Spaß am journalistischen Schreiben oder bist ein kreativer Kopf? Dann bist Du bei der Studierendenschaftszeitschrift *hastuzeit* genau richtig.

Wir treffen uns mittwochs 18.00 Uhr\* im Sturagebäude (Uni-platz 7) und freuen uns über interessierte Studierende aus allen Fachrichtungen.

[redaktion@hastuzeit.de](mailto:redaktion@hastuzeit.de)

\* In der Semesterpause treffen wir uns nicht jede Woche.

A group of six children are walking along a dirt path in a rural village. They are carrying large, dark-colored water pots or buckets balanced on their heads. The children are dressed in simple, everyday clothing. The background shows traditional wooden and mud-brick buildings, some with corrugated metal roofs, and lush green trees and vegetation. The overall scene depicts a typical daily activity in a rural African community.

# Globales Engagement: Ein Praktikum in Benin

Berlin? Von wegen, Laura ging für 13 Wochen in ein westafrikanisches Land.  
Für die *hastuzeit* berichtet die Geographiestudentin vom ASA-Programm  
und ihren Erlebnissen in Benin.

Einige haben vielleicht die Karten gesehen, die neu-lich an entsprechenden Ecken auslagen: »Fair-ändere!«, »Ver(sch)wende Deine Jugend!«. Dahinter steckt ASA. Der »Arbeits- und Studienaustausch« ist in den 1960er Jahren von Studierenden aus wachsendem Interesse an Themen der »Dritten Welt« und Kritik an neokolonialis-tischen Tendenzen gegründet worden. Seither gab es neben den vielen abenteuerlustigen Teilnehmern zahl-reiche strukturelle Reformen. Heute gehört ASA zu der Initiative »Engagement global«, wird vom Bundesmi-nisterium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Ent-wicklung gefördert und bietet Projekte auf fast allen Erd-teilen an.

Bewerben kann man sich einmal pro Jahr für verschie-dene Programme, in der Regel für dreimonatige Praktika. Begeistert haben mich das fast alle Kosten deckende Sti-pendium, die Möglichkeit, mein Französisch zu polieren, die gute Vor- und Nachbereitung, das Netzwerk an Frei-willigen und die Herangehensweise: ASA ist kein Entwick-lungsdienst! Globales Engagement wird hier auf einen konkreten Nenner heruntergebrochen und somit erfahr-bar. Die soziopolitischen Konstrukte »Schwarz« und »Weiß« werden kritisch unter die Lupe genommen, und es wird diskutiert, ob nicht Europa eher Afrika zur Ent-wicklung bzw. Wohlstandssicherung braucht.

Vor der Abreise hatte ich einen nur spärlichen Kon-takt zu meiner Partnerorganisation. Ich informierte mich selbst eifrig: Benin ist auf HDI-Rang 167 von 187, und es gibt nur vier Ärzte auf 100 000 Einwohner. Die meisten Be-niner leben von Subsistenzwirtschaft. Eine Frau bekommt im Durchschnitt fünf bis sechs Kinder. Die Polygamie existiert noch. Die Analphabeten- und Säuglingssterblich-keitsrate sind auf traurig hohem Niveau. Das monatliche Durchschnittseinkommen ist umgerechnet 48 Euro. Das westafrikanische Land, bis 1990 marxistisch-leninistisch orientiert, ist heute für seine politische Stabilität bekannt. Zahlen und Fakten vermitteln zwar ein einseitiges Bild, dennoch konnte ich einige Statistiken »erfahren«.

Afrikanisch-europäische Dichotomien sind so eintönig wie falsch, dennoch wird Afrika oft wie folgt kontrastiert:

- Schwarz – weiß
- Unterentwickelt/primitiv – modern
- Traditionell – fortschrittlich

Dies kann der sozialen Realität vor Ort niemals gerecht werden.

Kinder beim Wasserholen. Jeder Liter, der gebraucht wird, muss erst einmal getragen werden.

### Wasser schleppen, Cola trinken

Mir war klar, dass meine 13 Wochen mit gewissen Ent-behrungen einhergehen würden. Vor Ort erschien es mir manchmal paradox, was es gab und was nicht: Benin ist das erste Land, in dem ich keinen McDonald's sah, da-für gibt es ein solides Cola-Netz. Der Zugang zu Inter-net gestaltet sich einfacher als der zu Trinkwasser. Die hygienischen Verhältnisse lassen sehr zu wünschen üb-rig. Eine Rolle Klopapier kostet so viel wie drei Abendessen aus Reis und Bohnen. Westliche Großstädte könnten vor Neid auf das Apothekennetz in Benins größeren Städ-ten erblassen. Die Apothekendichte ist genauso groß wie in Halle, nur haben diese sieben Tage die Woche 24 Stun-den geöffnet.

Der ganz normale Alltag ist schon eine Aufgabe und Herausforderung für sich. Jeden Morgen erst Wasser pum-pen und schleppen für die Dusche. Das elegante Auf-dem-Kopf-Tragen fiel mir irgendwann auch immer leichter. Dann irgendwo auf der Straße bei den »bonnes femmes« etwas zu essen kaufen. Auf den alle fünf Tage stattfindenden Märkten wird viel getauscht. Noch nie zuvor habe ich in einer Stadt ohne Bankautomaten gelebt. Auf keinen Fall vergessen darf man außerdem, immer freundlich zu grü-ßen und nach dem Wohlergehen aller Familienmitglieder zu fragen.



Die Eindrücke sind sehr intensiv: Überall springen Kinder herum, Musik dröhnt aus vielen Ecken, die Luft ist nicht nur aufgrund der Luftfeuchtigkeit von fast 90 Prozent so anders, sondern auch aufgrund der unbekanntenen Gerüche. Schnell wird man zum Mittelpunkt des Geschehens anderer, auch wenn man den Faktor Hautfarbe für sich immer weniger wahrnimmt.

Inhaltlich beschäftigte ich mich mit dem Thema Saatgut. Schnell war festzustellen, dass die Ernährung sehr einseitig ist trotz eines großen Potenzials an lokalen Nutzpflanzen. Wir konnten ein Pflanzeninventar von über 200 Nutzpflanzen erstellen. Wie verhält man sich nun, wenn man als Fremde zu wissen meint, wie Landwirtschaft und Ernährung diversifiziert werden könnte und aufgrund von Mangelernährung sollte? Auch Benin muss als Absatzmarkt französischer Saatgutunternehmen für Hybridpflanzen erhalten.

Im Arbeits- und normalen Alltag kam nie Routine auf. Die Zusammenarbeit erforderte viel Geduld, was lachend damit begründet wurde, dass Europäer zwar Uhren haben, Afrikaner aber die Zeit. Einige Tage dienen der Ruhe oder dem Zelebrieren von Voodoo-Gottheiten. Es kam vor, dass der eigene Körper plötzlich streikt oder die Mücken einen nicht in Ruhe ließen und der Malaria-Test positiv ausfiel.

### Käse und Waschmaschinen

Ich konnte noch so einiges mehr lernen, über mich und das Land, könnte noch so viel berichten, über Kulinarisches, Hexerei, Stadt-Land-Disparitäten, Tradition und Moderne, Reiseerlebnisse und europäische Verantwortung, aber das würde den Rahmen sprengen.

Der Kulturschock traf erst recht ein, als ich wieder zurück war. Wie selbstverständlich es hier ist, fließend Was-

ser zur täglichen Hygiene und zum Trinken zu haben, Essen im Überfluss in den Supermärkten zu finden. Wie banal unsere Luxusprobleme erscheinen, wie wenig wir uns einander im Alltag wahrnehmen. Aber ich gestehe: Käse und Waschmaschinen möchte ich nicht missen. Immer noch bekomme ich kurze Anrufe, für die meine Beniner Freunde und Bekannten einiges ausgeben müssen. Auf die Kaufkraft umgerechnet ist es so, als ob wir für 10 Euro miteinander telefonierten. Dann erscheint es mir manchmal so, als ob ich mich plötzlich vor mir rechtfertigen müsste, zum Beispiel für den Kauf eines Pullovers für »nur« 15 Euro. Umgerechnet wären dies so viele Malaria-Mittel, die Kinderleben retten könnten. Gleichzeitig werden mir – trotz meines Status als BAföG-beziehende Studentin – meine Privilegien bewusst. Denn wenn ich von meinem Alltag berichte, ist dies für die meisten Menschen im Benin unvorstellbar und eine Realität, die sie wohl nie erfahren werden. Sie können ja nicht einfach 13 Wochen nach Deutschland kommen.

Nun wünsche ich allen, die sich für den ASA-Lernzyklus 2013 beworben haben, viel Erfolg. Und andere möchte ich hiermit ermutigen, sich für das Programm zu bewerben – es lohnt sich sehr und muss ja nicht gleich Afrika sein.

Text und Fotos: *Laura Günther*

- <http://www.asa-programm.de/>
- <http://www.engagement-global.de/>
- <http://glen-europe.org/>

Ein Voodoo-Festival. Die strohbesteckten, maskierten Tanzenden stellen Geister dar.





# Alice im Pharmaland

Am 16. Januar feierten die Pharmazeuten den Pharmafasching. Mit einem zweistündigen Programm begann im Urania die Party.

Viele Studenten haben sich passend zum Motto verkleidet; gut erkennbar an der Riesenschlange, in der die Freiwilligen mitunter eine halbe Stunde anstehen mussten. Alle sind gut gelaunt und manche schon leicht betrunken. Gegen 21 Uhr fängt eine kleine Band an zu spielen. »Moschuskrautgewächse«, das sind fünf Studenten, die auf ihrem Schlagzeug, Keyboard und elektronischen Instrumenten, wie Bass, Gitarre und Geige spielen. Sie läuten mit ihren schönen, einprägsamen und sich wiederholenden Rhythmen das Schauspiel ein. Passend zum Pharmaland gibt das Keyboard dissonierende Töne von sich.

Die Einführungsrede hält Christian Müller, verkleidet als verrückter Hase. Er präsentiert den Studienablauf der Pharmazie mit kleinen Witzen und in Reimform. »Im zweiten Semester wurden Pflanzen seziiert und dabei manchmal Daumen massakriert.« Nach seinem letzten Reim (»Lasst uns die Becher heben. Prost!«) heben aus der hinteren Reihe gefühlte hundert Menschen ihre Bierplastebecher und grölen ihm zustimmend zu.

Da gibt's doch auch was von

Nun ist auf zwei Leinwänden ein kleiner selbstgedrehter Film zu sehen, der mit Hilfe von Dr. Simon Drescher entstand. Alice, gespielt von Marie Leps, befindet sich in einem pharmazeutischen Labor und versucht nach An-

weisung des Protokolls etwas herzustellen. Die Anweisung war aber fehlerhaft. Währenddessen rennt Lisa Hadlich als Grinsekatz her und macht das Labor dreckig. Der Professor lässt Alice alleine und sagt ihr, sie solle alles aufräumen. Plötzlich erscheint der Hase und springt in einen Abzug. Alice springt hinterher und landet im Nebel neben dem Hasen auf der Bühne des Urania.

Dort treten sie zu einer Tür, aus deren Loch der Wächter vom Pharmaland, gespielt von Florian Weber, hervorschaut: »Ey, du kommst hier nich rein.« Alice darf nur eintreten, wenn sie eine Chemieexpertin schlägt. Dazu wird Dr. Hilgeroth auf die Bühne gerufen und Studentin Kathrin aus dem ersten Semester. Dr. Hilgeroth und der Hase sollen ein Periodensystem anhand von Spielsteinen schneller aufbauen als Alice und Kathrin. Zu Tetrimusik, die immer schneller wird, gewinnt schließlich Alice mit Kathrins Hilfe. Daraufhin verlassen Kathrin und Dr. Hilgeroth die Bühne wieder.

Alice bekommt vom Hasen einen Kittel und eine Brille, damit sie sich ins Pharmaland begeben kann. Doch leider ist sie noch zu groß für die Tür. Sie schluckt Ratiopharm von der Grinsekatz und verwandelt sich nach viel Nebel in eine männliche, noch größere Alice.

Doch nach dem richtigen Schrumpfmittel geht die Reise endlich los. Alice und der Hase kommen ins Land

der Organikraupen. Während Alice mit den Organikraupen zu Discopogo tanzt, verschwindet der Hase für kurze Zeit von der Bildfläche. Etwas später, nachdem Alice die Drogen ablehnt, die ihr die Raupenkönigin anbietet, kommt die nächste Tanzeinlage. Die Raupenkönigin verwandelt sich in einen Schmetterling und trägt passend zu der Liedzeile »Spring, spring, spring ... « ein extrem enges Oberteil, das die Brust zur Freude des männlichen Publikums nur knapp bedeckt.

### Einem im Tee

In der nächsten Szene tritt der Merkhase auf, er sitzt mit dem verrückten Pillenmacher an einem großen Tisch. Sie trinken Tee, der mit Drogen versetzt ist. Alice erfährt, dass der Merkhase die ganzen Drogenkreationen des Pillenmachers testen musste. Nun zeigt der Merkhase beeindruckende Zuckungen und fällt auch einmal bewusstlos vom Stuhl, nachdem er eine Kreation aus Wasser, Lebertran, Ingwer, Eichenrinde, Sennesfrüchten und Vitaminen probiert hat. Alice probiert auch einen komisch schmeckenden Keks. Alles wird nach der »Bad Manufacturing Practice«-Regel angefertigt.

Zur »Teeparty« werden Prof. Dr. Rahfeld und die Studentin Stepheie aus dem zweiten Semester auf die Bühne gebeten. Stepheie hat sich mit acht weiteren Studenten zusammen als Raupe verkleidet. Die Studenten setzen sich Augenbinden und Kopfhörer auf, genauso wie die Professorin. Alice verteilt die Substanzen, und der Pillenmacher moderiert. Auf den Leinwänden werden die Substanzen als Mikroskopieansicht gezeigt, damit die Zuschauer mitraten können. Bockshornsamensamen, Bärentrauben und Sternanis sind sehr schnell erraten. Während der Merkhase sich hinter den Kulissen übergibt, erscheint der verrückte Hase wieder auf der Bühne.

### Kostüm und Tanz

Alice setzt ihre Reise fort und trifft auf zwei Wächter der Herzkönigin, die Blutzellen rot malen sollen. Auch hieraus wurde ein Spiel gemacht, aber mit den Studenten werden die Blutzellen schnell angemalt außer einer. Daraufhin will Jean Kunert als böse Schreckenköönigin Alice und dem Studenten den Kopf abschlagen lassen. Florian Weber als ihr Gemahl wiederholt das meiste, was sie sagt,

in piepsiger, hoher Stimme. Die Szene wird durch eine weitere Tanzeinlage einer Gruppe, bei der Christian Müller mittanzte, unterbrochen. Danach soll das Schicksal der beiden durch eine Partie Cricket entschieden werden. Die Tanzgruppe bildet verschiedene Tore, in die der Student und die Königin hineintreffen müssen. Wobei der Student gewonnen hat und nur noch Alice büßen muss.

Nach einer weiteren Tanzeinlage erscheint die weiße Königin, gespielt von Anne-Kathrin Schulze. Sie rettet Alice und schlägt der Königin zum Ausgleich einen Kostümwettbewerb vor. Nacheinander treten Dideldum und Dideldei, die zwei Lampen und der verrückte Hutmacher auf die Bühne. Die Zuschauer entscheiden per Applaus, wer das hübscheste Kostüm anhatte. Der Hutmacher gewinnt, und die böse Königin ist zufrieden. Anschließend wird wieder getanzt, diesmal macht die Band mit. Die Herren sehen aus wie Ballerinas und versuchen zu Schwanensee Ballett zu tanzen. Das Publikum ist begeistert, so dass die Herren eine Zugabe mit der Begleitung »All the Single Ladies« aufs Parkett legen.

Zu guter Letzt kommt Alice wieder in ihr Labor zurück. Eigentlich sollte sie ja aufräumen, aber sie legt sich schlafen. Die Abschlussrede hält Anne Steinicke. Danach verbeugen sich alle Schauspielerinnen.

Während nun die Party beginnt und alle zu Gangnamstyle tanzen, berichtet die Organisatorin Anne Steinicke, dass Christian Müller sich das ganze Programm ausgedacht hat. Leider ist bei der Vorstellung öfter der Ton ausgefallen, daher musste zum Beispiel das abschließende Video noch einmal abgespielt werden. Ansonsten ist sie sehr zufrieden. Die Studenten, die auf die Bühne gerufen wurden, waren schon vorher eingeweiht.

Lisa und Luise, die beide Pharmazie studieren, fanden das Männerballett am besten, die Show hat ihnen gut gefallen. Justine studiert Kunstgeschichte und Archäologie und sieht das etwas anders: »Hinten waren alle viel zu laut, man konnte kaum etwas verstehen.«

Der Pharmafasching wird immer vom dritten Studienjahr organisiert, anschließend gibt es traditionell eine Hochzeit, wo sich Pärchen trauen lassen können. An diesem Abend war das nach Mitternacht noch nicht der Fall.

Text und Fotos: Johanna Sommer



ALICE IN  
PHARMALAND



# Nicht vergessen!

Alles, was im nächsten Monat wichtig ist und was sich sonst noch an unserer Pinnwand angesammelt hat

## Keep it Reil!

Am Samstag, den 16. Februar findet im »2 Zimmer Küche Bar« wieder eine Funk- und Hip-Hop-Party statt.

Mitwirken werden diesmal wieder die hallische Rapkombo Psychotherapeuten, aka Geg und Peter Thermometer sowie Habicht und Stuka. Zusätzlich werden die DJs Skrew und Math aus Berlin die Turntables im 2 ZKB zum Brennen bringen. Wer ordentlich was auf die Ohren haben möchte, ist ab 22 Uhr im 2 ZKB in der Reilstraße 133 herzlich willkommen. Der Einlass erfolgt diesmal wieder über den Innenhof.

## Große Uli dicht

Im kommenden Semester wird die Fahrt zur Uni für einige Studierende umständlicher, denn ab Anfang März wird die Große Ulrichstraße grundlegend saniert. Unter anderem erneuert die Stadt Leitungen, Gleise und den Straßenbelag. Straßenbahnen fahren auf Umleitungsstrecken, vom Norden her verkehren einige Linien bis zum Moritzburgring. Auch für Radfahrer dürfte zeitweise kein Durchkommen sein. Die Bauarbeiten sollen ein Jahr dauern, wobei während einer Winterpause die Straße zeitweise befahrbar sein wird.

## Medifasching

Nach dem Pharmafasching laden die Mediziner zu ihrer eigenen traditionsreichen Faschingsparty ein. Organisiert vom 7. Semester Humanmedizin lädt der »Citratcircus« am 1. Februar zu einer Vorstellung in die Schorre. Die Manege wird um 20.15 Uhr freigegeben, passend zum Motto sind Tiere, Clowns und Artisten besonders gefragt. Karten kosten 7 Euro im Vorverkauf (erhältlich beim Plasmaservice, Große Ulrichstraße 19) und 10 Euro an der Abendkasse.

• [www.medifasching.com](http://www.medifasching.com)

## AIESEC-Seminar

Lust, internationale Luft zu schnuppern? Die studentische Austauschorganisation AIESEC veranstaltet Informationsabende mit Erlebnissen, Erfahrungen und Tipps zur Vorbereitung eines Auslandsaufenthalts. Am 11. April geht es um die zwischenmenschliche Etikette, am 25. April werden Esskulturen vorgestellt (Teilnahmegebühr 2 Euro), und am 16. Mai lautet das Thema »Checkliste fürs Ausland«. Alle Veranstaltungen beginnen um 18.30 Uhr im Seminarraum 201 im WiWi-Gebäude, Große Steinstraße 73.

• <http://halle-aiesec.blogspot.de/>

## Kulturkritik

Das Alternative Vorlesungsverzeichnis (ALV) geht in die Verlängerung. In der Semesterpause finden noch zwei Vorträge in der Reihe »Kunst und Gesellschaftskritik in Zeiten der Kulturindustrie« statt. Am 13. Februar stellen Baumeister/Negator »Benjamin, Adorno und die Situationistische Internationale« vor, am 26. Februar redet Lukas Holfeld über »Hölderlin und das Verstummen der Revolutionäre«. Die Veranstaltungen finden jeweils um 19.00 Uhr im Melanchthonianum statt, im Sommersemester wird die Reihe fortgesetzt.

Das ALV ist ein Arbeitskreis des Studierendenrats der MLU und will eine Alternative zum klassischen Bildungsangebot der Universität bieten.

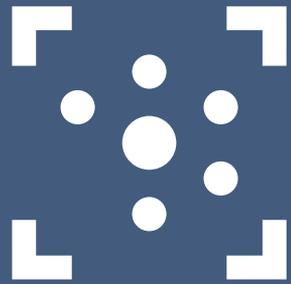
• <http://alvhalle.wordpress.com>

## Vorerst gescheitert

Nach vier Terminen endet das Experiment »Mensa 120 Grad«. Die zweitägigen Gemeinschaftsveranstaltungen des Studentenwerks Halle mit dem Studierendenrat der MLU und weiteren Kooperationspartnern boten eine Mischung aus studienrelevanten Informationen, Live-Musik und Verpflegung. Die erhoffte Resonanz ließ jedoch zu wünschen übrig, gut besucht war lediglich der vorweihnachtliche Poetry-Slam. Nun sucht das Studentenwerk nach einem neuen Konzept, denn es will seine Mensen auch in Zukunft für kulturelle Veranstaltungen öffnen.

• Du bist Student und möchtest, dass Dein Projekt die nötige Aufmerksamkeit bekommt? Dann sende eine Mail an [redaktion@hastuzeit.de](mailto:redaktion@hastuzeit.de) und erkläre uns kurz und knackig Dein Projekt!

# StuRa aktuell: Neue Referate im Studierendenrat



Damit der StuRa seine inhaltliche Arbeit in zentralen Bereichen ausbauen kann, wurden neben dem geschäftsführenden Organ – dem Sprecherkollegium – Referate eingerichtet, in denen jeweils ein bis zwei Personen arbeiten. Diese werden von Studierenden besetzt, die nicht Mitglieder im StuRa sind. Damit möchten wir zum einen eine weitere Möglichkeit für die Mitarbeit von Studierenden bei uns schaffen und zum anderen Kontinuität in unsere Arbeit bringen. Dies ist eine der wichtigsten Änderungen in unseren Strukturen. Daher möchten wir Euch die einzelnen Referate kurz vorstellen.

## Referat für Hochschul- und Bildungspolitik

Die Referenten haben den aktuellen Überblick der bundes-, landes- und uniweiten Diskussion zu bildungs- und hochschulpolitischen Themen. Sie leisten bei konkreten Problemen inhaltliche Vorarbeit und erarbeiten Entscheidungsgrundlagen für den Studierendenrat. Dieses Referat teilt sich in zwei Bereiche auf. Mit Euren Fragen könnt Ihr Euch gerne an unsere Referenten wenden.  
Referent für Inneres: Lucio Waßill:  
[inneres@stura.uni-halle.de](mailto:inneres@stura.uni-halle.de)  
Referentin für Äußeres: Anne Geschonneck:  
[aussen@stura.uni-halle.de](mailto:aussen@stura.uni-halle.de)

## Referat für Internationale Studierende

Das Referat kümmert sich um die Belange der internationalen Studierenden, hält Kontakt zu Initiativen und den universitären Einrichtungen und versucht, konkrete Hilfe bei auftretenden Problemen zu leisten. Ihr könnt Euch mit Euren Problemen vertrauensvoll an unsere Referentin Ana Real Sequeira wenden:  
[internationales@stura.uni-halle.de](mailto:internationales@stura.uni-halle.de)

## Referat für Soziales

Die Referentin vergibt gemeinsam mit den Stura-Sozialsprechern die Sozialdarlehen. Aufgabenbereiche sind weiterhin die Themen studentisches Wohnen, Arbeiten und Leben. Dazu gehört eine gute Zusammenarbeit mit dem Studentenwerk und dem AK Studierende mit Kind sowie eine Vernetzung zu den relevanten Stellen der Universität und der Stadt. Unsere Referentin Lisa Klattenhoff hilft Euch gerne weiter:  
[soziales@stura.uni-halle.de](mailto:soziales@stura.uni-halle.de)

## Referat für Hochschul- sport und Gesundheit

Die Referentin kümmert sich um studentische Sportprojekte wie das Uni-Sportfest, hält Kontakt zum Uni-Sportzentrum und ist Ansprechperson für studentische Sportvereine und -veranstaltungen. Ein zweiter Aufgabenbereich beschäftigt sich mit Fragen der Gesundheit und Ernährung, wie zum Beispiel Menssaessen oder den Kochkursen des Studentenwerks. Unsere Referentin für Sport Ulschan Scheler ([sport@stura.uni-halle.de](mailto:sport@stura.uni-halle.de)) ist immer für neue Ideen offen.

## Serviceleistungen

Technikleihe  
(Musikanlage, Beamer, ...)  
BAföG-, Rechts- und Sozialberatung  
Kinderinsel  
Gutschein für Verbraucherzentrale ([www.stura.uni-halle.de/service/verbraucherzentrale/](http://www.stura.uni-halle.de/service/verbraucherzentrale/))  
u. v. m.

## Öffnungszeiten

Mo: 12.00–14.00 Uhr  
Di: 14.00–18.00 Uhr  
Mi: 14.00–16.00 Uhr  
Do: 14.00–18.00 Uhr

## Feste Termine

BAföG-, Rechts- und Sozialberatung  
jeden Donnerstag von 14.00 bis 16.00 Uhr  
Anmeldung unter [www.stura.uni-halle.de/service](http://www.stura.uni-halle.de/service)

Studierendenrat  
MLU Halle  
Universitätsplatz 7  
06099 Halle  
Tel. 0345 552 14 11  
Fax. 0345 552 70 86  
[www.stura.uni-halle.de](http://www.stura.uni-halle.de)  
[stura@uni-halle.de](mailto:stura@uni-halle.de)  
[www.facebook.com/sturahalle](http://www.facebook.com/sturahalle)



I ♥ Halle